

der Zugriff der Bürokratie auf Wirtschaft und soziales Leben ist noch stärker geworden. Das zeigt sich besonders in der Zentralisierung der Macht beim Finanzministerium in New Delhi und den Kürzungen der Mittel, die in die Unionsstaaten fließen. Auch im privaten Sektor ist Zentralisierung und Monopolisierung, insbesondere durch multinationale Konzerne, zu beobachten, während die Kleinindustrie umso mehr unter bürokratischen Maßnahmen zu leiden hat. Wie ist es aber bei diesem insgesamt für die Regierung wenig schmeichelhaften Ergebnis möglich, daß sie noch ihre

"wirtschaftspolitischen Erfolge" öffentlich herausstellt? Die Antwort kann nur darin liegen, daß der größte - und einzig wirkliche - Erfolg dieser Regierung auf dem Gebiet der Propaganda, Public Relation und Medienpolitik liegt. Es ist ihr erstaunlich gut gelungen, dem Publikum das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern als Realität zu verkaufen.

(Dieser Kommentar erschien im Nachrichtenmagazin 'Frontline', Madras, 15. Juli 1994. Es wurde redaktionell bearbeitet und von Thomas Stukenberg übersetzt)

Offener Brief an den Finanzminister

Sehr geehrter Herr Dr. Manmohan Singh, herzlichen Glückwunsch!

Im Juni waren sie bereits drei Jahre im Amt des Finanzministers. Dies ist in den letzten zehn Jahren niemandem Ihrer Vorgänger gelungen. Nun scheint sich mit Beginn Ihres vierten Amtsjahres einiges in der Wirtschaft zu ändern, und zwar nicht zu Ihren und unseren Gunsten: Da ist zunächst einmal das hohe ungedeckte Haushaltsdefizit in Höhe von 7,3 Prozent des Bruttosozialproduktes zu nennen. Die steigende Inflation ist ein weiterer Punkt, der Ihnen - aus wahltaktischen Gründen - Sorgen bereiten dürfte. Auch die Vorwürfe des Parlamentsausschusses ('Public Accounts Committee') an Ihr Ministerium, daß Sie Anteile öffentlicher Unternehmen unter Wert verkauft haben, können Sie nicht kalt lassen, ebenso die Kritik des 'Joint Parliamentary Committee', daß Sie den versprochenen Aktionsbericht zum Börsenskandal ('security scam') noch nicht vorgelegt haben.

Durch Ihre Begleitung des Premierministers auf seiner USA-Reise konnten Sie Ihr Image wieder etwas aufpolieren. Doch daß Sie bei dieser Gelegenheit mehr Zeit für die Wirtschaftsreformen einforderten, läßt uns an der Richtigkeit Ihrer früheren Erfolgsmeldungen zweifeln, wo das Parlament Ihnen doch durch die Zustimmung zu Ihrer neuen Telekom-Politik und zur Privatisierung von Staatsbanken gerade wieder den Weg geebnet hat.

Jedenfalls sollten Sie aber, wo Sie so viel Zuversicht über den Erfolg Ihres Reformprogramms verkünden, auch einige grundsätzlich kritische Stimmen zur Kenntnis nehmen: Dr. Partha S. Ghosh, international anerkannter Management- und Politik-Consultant, der von indischen Regierungen schon wiederholt um Rat gefragt wurde, sagt, daß einige Ihrer "Experten", die Ihre

Wirtschaftsreformen so sehr loben, dies aus klar eigennützigen Gründen tun: Sie wollen sich als Experten für Weltbank- und IWF-Projekte in Indien profilieren und die sehr lukrative Vermittlerrolle im internationalen Investitionsgeschäft in Indien übernehmen.

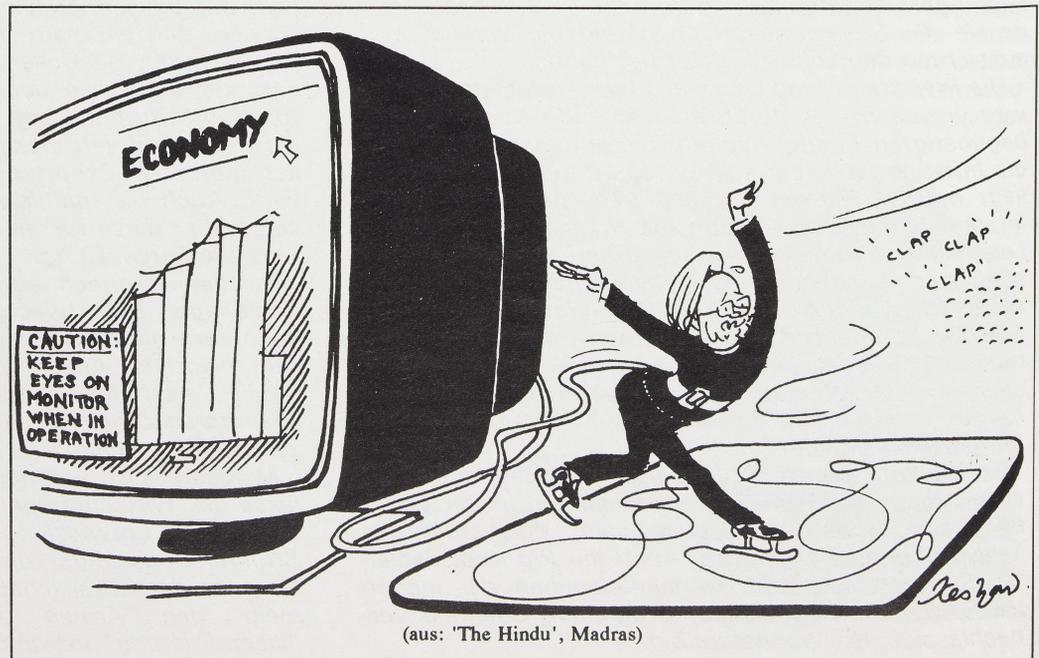
Ghosh fragt, ob die kurzfristig als Erfolge verkauften Zahlen wie die Höhe der Weltbankkredite an Indien, internationale Investitionen in Indien oder die Entwicklung des Aktienmarktes auch dem "Mann auf der Straße" nützen werden. Werden die Güter und Dienstleistungen, die der Durchschnittsinder braucht, leichter für ihn erhältlich sein? Wird sich Indiens Produktivität und sein Arbeitsethos verbessern, und schließlich: wird sich die riesige Lücke zwischen arm und reich durch die Reformmaßnahmen verringern lassen? Wie können die kurzfristigen Trends, die so bejubelt werden, anhalten, wenn sie nicht auf einem starken strategischen Fundament beruhen? In einer so komplexen und großen Wirtschaft wie der indischen ist es riskant, auf IWF- und Weltbankempfehlungen und -analysen zu vertrauen, die oft nur

einen sehr kleinen Ausschnitt der ökonomischen Realität berücksichtigen.

Nur sehr wenige unserer politischen Führer haben Kontakt zur Mittel- und Unterklasse und wissen, was außerhalb der Wirtschaftszentren um Bombay oder Delhi geschieht. Die alte und beliebte Annahme, was gut ist für die oberen zwanzig Prozent der Gesellschaft, müsse gut sein für ganz Indien, ist gewagt.

Seit Sie, Herr Finanzminister, am 21. Juni 1991 Ihr Amt antraten, haben Sie sicherlich einiges erreicht und die Wirtschaft wieder einigermaßen unter Kontrolle gebracht. Doch der andauernde Reformprozeß ist nun in eine kritische Phase eingetreten, da viele Maßnahmen auf der Ebene der Unionsstaaten umgesetzt werden müssen, und Sie müssen die dortigen Regierungen bei dieser Aufgabe begleiten und unterstützen. Die Beschäftigungspolitik ist dabei zu einem besonders kritischen Faktor geworden.

Die aktuellen Schwierigkeiten können Ihnen nicht entgangen sein, denn sie sind zu offensichtlich: Die Bankangestellten streiken in letzter Zeit mehr als daß sie zur Arbeit erscheinen und prote-



(aus: 'The Hindu', Madras)

stieren damit gegen die "Privatisierung" der Bankdienstleistungen. Wenn diese Kritik auch etwas überzogen erscheint, so ist ihre Angst vor dem Verlust ihrer Arbeitsplätze doch begründet, denn viele Banken vergeben nur zu sorglos Kredite an "faule" Großkunden aus der Industrie, die sie dann schnell abschreiben.

Wenn die Bankmanager dann aus Gründen der Effizienzsteigerung Computerisierung durchsetzen, sind die älteren Mitarbeiter aus der mittleren Ebene oft die Verlierer, denn die Maschine macht sie überflüssig. Dabei haben Sie selbst schon so oft das Problem des Arbeitsplatzverlustes angesprochen.

Die Industrie muß auch soziales Verantwortungsbewußtsein entwickeln. Sie haben selbst bei der Jahrestagung des Handelskammerverbandes gefordert, daß die wenigen neuen Jobs in der Industrie bevorzugt den Unterprivilegierten angeboten werden, damit die sozialen Spannungen nicht noch zunehmen. Doch Sie

müssen dies auch den Industriebossen klarmachen, die ihrerseits immer neue Steuererleichterungen fordern. Gerade um international wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen wir konkurrenzfähige Humanressourcen, Know How, Software und vor allem gesunde menschliche Beziehungen und soziale Kompetenzen aufbauen. Wir können es uns nicht leisten, internationale Investitionsbanken zur Finanzierung unbrauchbarer ausländischer Technologie und Software anzuzapfen.

Seit der größte Druck internationaler Gläubiger und Finanzinstitutionen wie der Weltbank gewichen und die Zahlungsbilanz weitgehend konsolidiert ist, sollten Sie sich auf die "Essentials" der Reformen konzentrieren. In den letzten zwei Jahren mußten Sie die Fehler der Vergangenheit korrigieren, doch nur die Rezessionsängste haben die Opposition zum Schweigen gebracht, so daß Sie weitgehend ungestört Subventionen kürzen, den öffentlichen Sektor privatisieren

sowie Handel und Industrie liberalisieren und von lästigen Steuern etc. befreien konnten. Heute ist diese Aufgabe schwieriger geworden, doch ineffiziente Industrien oder fehlgeleitete Subventionen zu beschneiden ist noch genauso notwendig wie 1991.

Ich darf Sie zum Schluß noch einmal an die Warnung von Dr. Ghosh erinnern: Indien muß zuerst wählen, welches Spiel es in der Weltwirtschaft spielen will; dann wird das Spielfeld ausgewählt und über die strategischen Regeln Einigung erzielt, und zum Schluß erst werden die konkreten wirtschaftspolitischen Maßnahmen ausgewählt. Wir müssen also zuallererst eine langfristige sozio-ökonomische Entwicklungsstrategie für Indien festlegen.

Das ist das Gebot der Stunde.

Alok Mukherjee (erschieden in 'Hindu', International Edition, 4.6.94; Übersetzung und Bearbeitung: Thomas Stukenberg)

Das TINA-Syndrom

Der ägyptische Entwicklungsökonom Samir Amin hat durch sein jüngstes Buch "Das Reich des Chaos" auch in Deutschland Beachtung gefunden. In Delhi sprach er anlässlich der Vierten Indira Gandhi Konferenz "Redefining the Good Society" über die Gefahren der wirtschaftlichen Globalisierungstendenzen für Indien. Auszüge:

"... Strukturanpassungen sind nichts neues, sondern finden ständig im Zuge des weltweiten kapitalistischen Expansionsprozesses statt. Dieser Prozeß bedeutet, daß das Zentrum die Peripherien beherrscht und ihnen Form und Ausmaß der Strukturanpassung aufzwingt. Ziel des Zentrums ist es, dadurch die ständige Reproduktion dieses Weltwirtschaftssystems als einzig mögliches sicherzustellen. Das ist das TINA-Syndrom: 'There is no Alternative', es gibt keine Alternative zum herrschenden Entwicklungsmodell, wird uns weisgemacht. Dadurch ist die Polarisierung zwischen Zentrum und Peripherie systemimmanent eingebaut.

Ich habe mich immer gegen die Theorien gewehrt, daß 'Unterentwicklung' ein Phänomen 'rückständiger' Peripherien sei, die das Zentrum lediglich durch Nachahmung der dort vorexerzierten Entwicklungsformen einholen könnten und müßten. Das System zwingt den Pe-

ripherien immer dann Strukturanpassungen auf, wenn in Krisenzeiten die globalen Disparitäten aufgrund der unterschiedlichen Wachstumsgeschwindigkeiten zu groß geworden sind.

Auf fünf Gebieten haben sich die Staaten des Zentrums gegenüber den Peripherien Monopolstellungen gesichert: Erstens auf dem Gebiet der Technologie. Zweitens auf dem Gebiet der finanziellen Ressourcen: Diese waren vor einigen Jahrzehnten beispielsweise in Indien noch weitgehend in der Hand nationaler Institutionen, während die indischen Finanzen heute überwiegend von transnationalen Konzernen kontrolliert und nach Nordamerika transferiert werden. Diese Tendenz ist zunehmend. Drittens hat das Zentrum ein Zugriffsmonopol auf die nationalen natürlichen Ressourcen, beispielsweise Erdöl, was der zweite Golfkrieg wieder unter Beweis gestellt hat. Viertens kontrolliert das Zentrum die Massenmedien (siehe dazu auch 'Südasiens' 4-5/94, d.Red.) und darüber weite Teile der öffentlichen Meinung, Kulturen und Subkulturen, politische Manipulationen etc. Die Welt ist zum 'globalen Dorf' geworden. Fünftens schließlich ist das Monopol über Waffen, insbesondere Nuklearwaffen, zu nennen. Diese fünf Monopole verschärfen nun die Polarisierung zwischen Zentrum und Peripherie.

Gerade im Interesse Indiens müssen wir Gegenstrategien entwickeln, um diese Spielregeln, die Logik dieses Systems, zu verändern und dieser Polari-

sierung entgegenzuwirken. Erst starke regionale Zusammenschlüsse in Asien werden die Verhandlungsmacht aufbringen, um mit Nordamerika, Westeuropa oder Japan einen Prozeß der gegenseitigen Strukturanpassungen auszuhandeln.

Sicherlich sind die Schwierigkeiten bei der Stärkung von regionaler Kooperation in Südasiens groß. Doch sie können uns nicht daran hindern, langfristig an der Entwicklung einer Gegenstrategie zu arbeiten. Auch in der Europäischen Union, wo man mit den Problemen der regionalen Kooperation einige Erfahrung hat, gibt es eine 'Working Group on Alternative Choices for Europe'. Geschichte ist immer die Wahl zwischen verschiedenen Alternativen, auch wenn in Indien wie in China und anderswo einflußreiche Lobbyisten aus dem Finanzministerium die Weltbanklinie als 'There is no alternative' vertreten. Diese Globalisierung, die uns als einzige Möglichkeit verkauft wird, führt zu zunehmender Polarisierung, zumal der propagierte freie Weltmarkt nicht den Arbeitsmarkt umfaßt, da Arbeitsmigrationen weiterhin beschränkt bleiben.

An die Stelle von globalen Übereinkünften und Institutionen wie GATT und IWF muß eine ganze Reihe unterschiedlicher Vereinbarungen auf interregionaler oder sogar intraregionaler Ebene treten. An die Stelle eines Weltkapitalmarktes und einer Weltbank müssen zehn regionale Banken treten, die natürlich miteinander in Verbindung stehen...".